

Stadt-Region

Der **Bund**

Osten wächst im Westen

Eido Tai Shimano Roshi hielt in Bern eine Rede - der Zen-Meister faszinierte

Seit bald 40 Jahren bringt Eido Tai Shimano Roshi dem Westen seine Kultur näher. Mit Erfolg: Die Zahl der Zen-Gruppen ist stetig am Steigen. Christentum und Zen liessen sich problemlos kombinieren, sagt der Zen-Meister.

Christian von Burg

«Was ist das Schönste auf der Welt?» Fragend schaut Zen-Meister Eido Tai Shimano in die dunklen Ränge des fast vollen Turbinensaals. Auf sein Zeichen schlägt eine seiner Schülerinnen in den Kulturhallen Dampfzentrale den Gong. Dann die Antwort: «Für einen Athleten ist es die Teilnahme an der Olympiade, für jemand anderes ist es die Gesundheit, wieder ein anderer mag sagen: ‚Ein guter Tag mit meiner Familie‘ - es gibt so viele Antworten, wie es Menschen gibt.» Zen-Meister Eido Tai Shimano spricht langsam, in gebrochenem Englisch. Im Saal ist es mucksmäuschenstill. Die Veranstalter haben es so verlangt.

Die Stimmung ist ernst und feierlich. Nur einmal klingelt ein Handy. Doch Zen-Meister Eido weiss mit den Westlern umzugehen: Zwischendurch platziert er einen Witz oder lässt die Zuhörer eine Atemübung machen. «Japan, Korea und China saugen heute die westliche Zivilisation auf, aber auch der Westen bewegt sich langsam in Richtung Osten.»

Bergkloster in New York

Vermutlich sei es die andere Art zu denken, die auch viele westliche Intellektuelle und Künstler am Buddhismus fasziniere, sagt Meister Eido im anschliessenden Gespräch mit dem «Bund». Mit 30 Jahren wurde der Japaner 1965 als Mönch nach New York geschickt, um Zen im Westen zu verbreiten. «Als ich ankam, gab es in den USA vier Tempel, heute sind es über 1000», sagt er. Während die Westler versuchten, alles mit dem Intellekt zu verstehen, gehe es im Zen eher um «erfahrendes Verstehen». Es gehe nicht darum, nach einem göttlichen Gegenüber, sondern nach seinem «wahren Ich» zu suchen. Zen und Christentum könnten ohne weiteres kombiniert werden, denn «Zen geht über religiöse Kategorien hinaus».

Blumen stecken, Bogenschiessen

Organisiert wurde der Zen-Abend vom letzten Freitag von mehreren Kursanbietern, die mit der westlichen Zen-Faszination ihren Lebensunterhalt verdienen. Federführend war Susanne Triner aus Muri, die fünf Jahre im Kloster von Zen-Meister Eido im Bundesstaat New York verbracht hatte. Sie bezeichnet sein Bergkloster als «Hotelbetrieb mit Tiefgang». Immerhin würde dort während sechs Stunden täglich meditiert. Nach ihrer Rückkehr begann die ehemalige Geschäftsführerin, ein Kursangebot aufzubauen. Sie will, gemäss Medienmitteilung, «ihre alte Liebe, das Business, mit der Liebe zu Tiefgang und Meditation verbinden». Umrahmt wurde der Anlass von weiteren Zen-Praktiken:

Bambusflötenspiel (Shakuhachi), Blumen arrangieren (Ikebana), und Bogenschiessen (Kyudo).

Überzeugung bestätigt

Die Zuschauer waren beeindruckt: «Ich fand in dieser Ruhe die Bestätigung meiner Gedanken und Überzeugungen», sagte etwa Daniel Beer aus Bern. Er beschäftige sich schon länger mit Buddhismus. Mit dem «japanischen **Zen**» könne er eher weniger anfangen. «Aber man muss sich die nötige Freiheit nehmen bei diesen Lehren.» Auch Anna Stocker aus Gümligen, die zum ersten Mal «mit **Zen** in Berührung» kam, war davon angetan: «Fasziniert hat mich die Stille, mit der alles geschah, die Ruhe, die von allem ausging - auch vom Meister selber.» Was nach dem kurzen Vortrag bleibe, sei «ein grosses Informationsbedürfnis».

Zen in der Schweiz

Zur **Zen**-Meditation, unter Leitung eines **Zen**-Meisters (Roshi), gehören das lange, richtige Sitzen zur inneren Sammlung (Zazen), die bewusste Atmung und die innere Haltung des Nichtdenkens. Ziel des **Zen** ist die unmittelbare Erleuchtung, eine Erfahrung fern von allem Denken. Das Handbuch «Kirchen, Sekten, Religionen», im letzten Jahr neu überarbeitet erschienen, schätzt die Zahl der **Zen**-Zentren in der Schweiz auf etwa 15. Die Frage, wer als Buddhist gelten kann, lässt sich nur schwer entscheiden, da buddhistische Gemeinschaften oft keine offizielle Mitgliedschaft kennen oder fordern. Nach Schätzungen gibt es in der Schweiz etwa 100 Gruppen oder Zentren, etwa 1000 bis 3000 aktive «Mitglieder» und bis zu 300 000 Sympathisanten - Tendenz steigend. In einer kritischen Würdigung des westlichen **Zen**-Booms halten die Autoren des erwähnten Handbuches fest: «Die alte Unerbittlichkeit des **Zen**-Weges hat inzwischen in weiten Teilen der westlichen und östlichen Welt einem praktikablen **Zen**-Kommerz Platz gemacht.» Der Westler übe **Zen** meist «als entspannenden Teil seines gestressten Lebens», während der japanische Mönch sein ganzes Leben als Teil des **Zen** verstehe. (cvb)

*Susanne Triner aus Muri hört die Worte des **Zen**-Meisters aus New York - fünf Jahre war sie in seinem Kloster. Franziska Scheidegger*